Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Wer nach Zeichen trachtet, soll Zeichen sehen, aber nicht zur Seligkeit . . . Aber sehet, Glaube kommt nicht durch Zeichen, sondern die Zeichen folgen denen, die da glauben." (L. u. B. 63).

№ 16. | 15. August 1913. | **45. Jahrgang.**

Der Lebensarchitekt.

Von J. E. Hübner.

Dinge des Alltags sind es, über die ich ein wenig plaudern möchte, Mauerblümchen, meist ungeachtet und ungeehrt, trotzdem aber von so großer Bedeutung für unser Leben, wie Licht, Luft und Sonnenschein. Kleinigkeiten sind es, aber dennoch große Freuden für das Menschenherz, die es erfrischen, so, wie das Blümlein am Wegesrande den müden Wanderer zu beglücken vermag, der Sinn hat für die Schönheiten der Natur. Niemand unterschätze den Wert von Kleinigkeiten! Niemand vergesse, daß sich aus Kleinigkeiten das große All zusammenfügt. Das Meer läßt sich auflösen in kleine Tropfen, die Erde in Sandkörner und Staub; wie groß aber ist deren Bedeutung für uns Menschen. Das Schreien weniger Gänse war die Rettung der ganzen Stadt Rom. Ein kleiner persönlicher Hader hat oft die folgenschwersten Kriege veranlaßt, die tausenden von Menschen das Leben gekostet, Felder und Fluren verwüstet, Städte dem Erdboden gleich gemacht und Glück und Wohlstand einer Nation vernichtet. Eine Kleinigkeit hat Männer zu großen Taten veranlaßt. Kleinigkeiten schenkten uns oftmals die wichtigsten Errungenschaften der Technik und des Verkehrs, schenkten uns die Dampfmaschine, die Eisenbahn und die Elektrizität. Fast alles können wir auf anfänglich kleine Sachen zurückführen. Allbekannt ist es, daß kleine Ursachen große Wirkungen haben. Trotz aller dieser Umstände aber, trotz der zahllosen Beweise, die dafür namhaft gemacht werden können, begehen wir täglich und stündlich immer wieder das gleiche Vergehen, um es nicht Verbrechen zu nennen, eben diese Kleinigkeiten im täglichen Leben unbeachtet zu lassen. Das ist ein Uebelstand, an dessen Beseitigung sich jeder rechtlich und aufrichtig denkende Mensch mit aller Macht beteiligen sollte. Wer beim Steigen auf eine Leiter bei der siebten oder achten Sprosse anfangen wollte, oder wer überhaupt auf die kleinen Sprossen keine Acht gäbe, der würde bald herausfinden, daß er niemals an die Spitze gelänge. Wer es etwa den Japanern nachahmen wollte, indem er versuchte, einen mächtigen Geschäftspalast oder ein großes Wohnhaus anstatt mit dem Fundament mit dem Dach anzufangen, wie die Japaner ihre Holzhäuser bauen, der würde bald inne werden,

daß sein Werk törichtes Beginnen wäre. Jeder Mensch wird sich auch erst gar nicht auf solche Experimente einlassen, sondern gleich deren Nutzlosigkeit einsehen. Im Menschenleben aber ist es gar nicht anders, obgleich die meisten Menschen hier leider die Grundlage gerne vergessen. Man setzt sich einfach ein großes Ziel, behält dieses im Auge und will nun, unbekümmert um das Wohl und Wehe der Umgebung, unbekümmert um die Kleinigkeiten des Alltags, diesem Ziele zustreben. Bald aber versagt die Lust zu diesem Leben. Der so Eifrige wird unlustig, wird müde. Er weiß keinen Grund für seine Unlust anzugeben und wirft so alle Schuld entweder auf seine Mitmenschen, die er gar nicht beachtete, oder er sagt, sein Ziel sei unerreichbar. Aus dem Eifrigen wird ein Nachlässiger, zuletzt ein völlig apathischer Mensch, der alles Streben und Hoffen aufgegeben hat. Das ist der krasseste Fall und die Regel, doch braucht es sich nicht immer so klar zu offenbaren. Oft kann man dieses Versagen und Bangen nur andeutungsweise vernehmen, immer aber wird es da durchklingen, wo die Kleinigkeiten des Alltags verachtet werden. Man übersieht eben den wirklichen Grund! Er liegt weder am System, noch am Ziel, noch an den Mitmenschen. Er liegt tief in der eigenen Brust. Lieber Freund! Wenn Du so fühlst, dann mangelt es Dir an den kleinen Freuden, die das Leben lebenswert machen! Dann übst Du Dich nicht in den kleinen Dingen des Alltags. Mach die Augen auf! Sieh um Dich, wie alles in der Natur auf kleinen Dingen aufgebaut ist. Dann betrachte Deinen Lebensweg und . . . wunderbar . . . Du wirst bald sehen, daß auch in Deinem Leben alles nur aus Kleinigkeiten besteht, daß auch Dein Lebenshaus ein solches ist, das man aus lauter einzelnen, kleinen, oftmals winzigen Steinen bildlich darstellen könnte. Dabei wird Dir dann klar werden, daß es eben die Einzelheiten im Gebäude sind, die ihm sein eigentliches Gepräge, seine Eleganz oder Flauheit geben. Du wirst einsehen, daß Du Dich mehr mit der Architektur der Kleinigkeiten befassen mußt, wenn Du ein strahlendes Gebäude bauen willst.

Doch da höre ich die Frage: „Ja, aber was sind denn nun eigentlich diese „Kleinigkeiten", diese unbedeutenden Dinge, die doch einen so großen Wert haben? Wie sehen denn diese kleinen Steine aus, die meinem Lebenshause eine so wunderbare Harmonie verschaffen?" —

Die Grundlage unseres Lebensbaues, die Pfeiler und Stützen des Gebäudes sollten Materialien sein, die man mit Liebe, Friede, Güte, Sanftmut, Demut, Reinheit, Glaube, Hoffnung usw. bezeichnet. Das sind die großen Steine im Gebäude, die großen edlen Grundzüge in unserem Leben, die wohl jeder kennt. Jeder schätzt auch wohl deren Wert. Ihnen nun schließen sich die kleinen Dinge des täglichen Lebens an, deren Wert nicht minder ist. Diese kleinen Dinge aber kann man gar nicht alle aufzählen. Bücher müßte man schreiben, wenn man sie eingehend behandeln wollte. Darum seien sie auch nur andeutungsweise genannt. Schon am Morgen können wir damit anfangen. Ein freundlicher Gruß am Morgen, den Seinen gewidmet, ein warmer Händedruck, strahlt eine Sonne freudiger Gefühle aus für die kommenden Sorgen und hilft sie leichter tragen. Frohen Mutes an die Arbeit hilft schweres Werk leicht gelingen lassen. Aufmerksamkeit gegenüber dem Nächsten, in der Straßenbahn gerne den Platz abtreten für ältere oder kranke Leute, wenn sie keinen mehr finden können, einen zu Boden gefallenen Gegenstand mit höflichem Gruße aufheben, für einen erwiesenen Gefallen freundlich danken, das sind einige der Dinge. Kleine Aufmerksamkeiten erweisen, wo immer angängig, Verwandten, Freunden und sonstigen nahestehenden Personen bei sich bietender Gelegenheit zeigen, wie man sie wertschätzt, Vorgesetzten und hochgestellten Persönlichkeiten die gebührende Achtung zu bezeugen, das sind weitere solch kleine Dinge, auf deren pünktliche Erfüllung nicht genug Wert gelegt werden

kann. Das sind feine Taktgefühle, durch die sich die reife Bildung eines Menschen offenbart; das sind Dinge, die ihm selbst das Leben lebenswert machen, weil alle Freude, die wir spenden, in unser eigenes Herz wieder einzieht. Jeder frohe Gedanke, jede gute Tat, die wir tun, verbessert nicht nur uns, sie verbessert das All. Jeder Gedanke, jede Tat ist eine Macht, die nie verloren geht; daher die Wichtigkeit, stets Gutes zu denken, zu sprechen und zu tun, um das Gute im All gegenüber dem Bösen zu stählen und zu stärken. Wie aber können wir dieses Ziel besser erreichen, als in der Ausübung kleiner Dinge des Alltags?

Wir wollen keine Sonntagsmenschen sein! Laßt uns der Welt zeigen, daß wir in der Lage sind, die edlen Gedanken unseres teuren Evangeliums im täglichen Leben zu verwerten. Laßt uns versuchen, der Welt und Menschheit so viel Gutes zu geben, als in uns ist, damit auch wieder so viel Gutes in uns seinen Einzug halten kann, als in der Welt ist. Auf der Gegenseitigkeit, auf der Wechselwirkung, beruht ein gut Teil allen Fortschritts! Wir wollen wirken und streben, wollen uns bemühen, ein Lebenshaus zu errichten, das nicht nur aus glatten Quadern, unschön, von vielen Fehlstellen durchsetzt aufgebaut ist, sondern das in allen Teilen, innen und außen zeigt, daß eine Meisterhand sich an ihm betätigt hat. Der Bau unseres Lebens soll ein strahlend Bild sein, die großen, guten Prinzipien von Gottes Wort die Grundlage und die Mauern, die Göttlichkeit das Ziel, die kleinen Dinge des Alltags aber, die unendlich vielen, unzählbaren, die Pilasterkapitälchen, die Zierate und der innere Schmuck des Hauses. Diese kleinen Dinge sollen in unserem Leben das sein, was in einem Hause die Sachen sind, die einem so anheimeln, ein so molliges Gefühl erwecken, die ein Haus so traut und lieb werden lassen. Wer es versteht, sein Lebenshaus so auszuschmücken, daß alle Welt im Verkehr mit ihm merkt, daß es ein lieber, guter, ein sonniger Mensch ist, der ist ein wahrer Meister des Lebensbaus, ein Lebensarchitekt, wie der Vater im Himmel uns alle sehen möchte.

Briefe.

Von Wm. Keßler.

III.

Lieber Freund!

Dein Antwortschreiben hat sehr gemischte Gefühle in mir erweckt. Deine Trauer über den Verlust Deines religiösen Friedens geht mir nahe. Auch ich bin durch dieselben Erfahrungen gegangen und habe gelitten wie Du. Ja, der Glaube, der in unschuldigen Kinderherzen Wurzel gefaßt, wächst mit uns und wird stärker als die Liebe zu Heimat und Vaterhaus. Für ihren Glauben haben Völker gekämpft und sind ganze Nationen zugrunde gegangen. Millionen haben mit allen Kräften des Geistes und Körpers gestritten für ihre Religion, oft für einen Irrtum, dessen Enthüllung erst späteren Geschlechtern vorbehalten war. Oder sie haben mit Freuden ihr Leben für ein Stückchen Wahrheit in die Schanze geschlagen. Ich erinnere Dich nur an die blutigen Kriege, die die Religionsbegeisterung für Islam und Christentum hervorrief, an den Religionshaß, der im Jahre 711 die halbwilden Araber mit dem Kriegsgeschrei: Muhammed! siegreich über Europas Grenze führte. Karl Martell (732) und Karl der Große (778) haben dann wieder ihre siegessicheren Scharen den doppelt verhaßten Sarazenen entgegen geführt, sie geschlagen und vertrieben. Und weder Kreuz noch Halbmond dürfen sich dieser Siege freuen. Die Kreuzzüge nicht zu vergessen. Einen dreißigjährigen Bruderkrieg (1618

bis 1648) haben Katholiken und Protestanten auf deutschem Boden ausgefochten und dabei Verwüstung, Elend und Tod über Land und Leute gebracht. Wie weise handelten die Römer in alter Zeit, als sie den unterjochten Völkern wohl die Freiheit aber nicht den Glauben der Väter nahmen.

Ich wollte Dich nicht verletzen, lieber Freund, als ich versuchte, Dich von der Wahrheit einer anderen Lehre zu überzeugen, sondern daß Du gesunden sollst von einer unverschuldeten Verirrung zur Erkenntnis des Lichts und zur Freiheit des Geistes. Habe ich vorher nicht auch dieselben Prinzipien vertreten und mich doch durchgerungen? Auch Dir wird es gelingen, obwohl Dir schwere seelische Kämpfe nicht erspart bleiben werden. Sei mutig, überwinde den Widerstreit in Deinem Inneren und breche zuerst jene Teile Deiner schwankenden Ueberzeugung, die sich mit der Heiligen Schrift und mit bewiesener Wissenschaft nicht in Einklang bringen lassen. Wahre Religion und Wissenschaft harmonieren; das eine ist nur eine Bestätigung des anderen.

Wohl teiltest Du mir mit, daß Dein Glaube stets vorschrieb, Gott habe die Erde in sechs Tagen aus Nichts erschaffen, und daß es Dir als gehorsamer Anhänger und im Interesse Deines Seelenheiles besser anstehe, das zu akzeptieren, was Kirche und Bibel vorschreiben, als auf grundlosen Gebieten Befriedigung zu suchen. Aber habe ich Dich nicht geheilt von jenem vernunftwidrigen Begriff über die Verwandlungslehre im Abendmahl? Mit derselben Zuversicht hoffe ich, Dich auch hier zu einem Entschluß zu bringen.

Wenn wir genaueres aus der Jugendzeit unserer Mutter Erde erfahren wollen, müssen wir uns in eine Ewigkeit der Vergangenheit zurückversetzen, denn das, was sich vor unendlich vielen Jahren in der Unendlichkeit des Weltalls vollzog, soll uns einen Schluß auf die Art und Weise der Entstehung des Staubkorns Erde ermöglichen.

Der heutige Stand der Wissenschaft beweist unwiderleglich, daß die Erde bis zu ihrer heutigen Gestaltung viele Millionen Jahre brauchte. Nach ihr bestand unser Sonnensystem (die Sonne und die zu ihr gehörigen Planeten) ursprünglich jedenfalls aus einem ungeheuren Klumpen Gas-Nebel. Dieser Nebel verdichtete sich nach der Mitte zu, bildete sozusagen einen Kern, der von außen neu hinzutretenden Gasmassen in drehende Bewegung versetzt wurde. Die Umdrehungen nahmen eine immense Geschwindigkeit an — alles nach Jahrtausenden — und die Masse wurde durch den Druck auch in hohe Temperatur versetzt, zuletzt glühend und leuchtend. Große Klumpen wurden durch die ungeheure Geschwindigkeit der Umdrehungen von der Hauptmasse losgerissen. Diese Teile ballten sich wieder zu einem selbständigen Ganzen zusammen und laufen heute noch als Planeten um die zentrale Mitte. Teilweise haben oft Planeten diesen Vorgang selbst wiederholt und sich Monde oder Trabanten gebildet.

Zur Zeit ihrer Loslösung von der Sonne waren diese Planeten — also auch die Erde — große Feuerbälle, die sich aber nach Jahrmillionen infolge der andauernden Wärmeabgabe, verdichtet haben.

Aus Wasserstoff und Sauerstoff bildete sich kühlendes Wasser, welches in großen Quantitäten auf den feurigen Erdball niederfiel, aber zischend als Dampf wieder zurückgeworfen wurde. Unermüdlich wiederholte sich dieser Prozeß, bis die Oberfläche der Erde soweit erkaltet war, daß sich das Wasser an einzelnen Vertiefungen sammeln konnte. Jetzt wird Dir auch verständlich, daß aus Feuer und Wasser die Erde gebildet wurde.

Mit zunehmender Erkaltung schrumpfte die Erdrinde zusammen, es entstanden Erhöhungen und Vertiefungen, und aus diesem Vorgange erklärt man sich die Entstehung der Berge und Täler.

Von da an hat sich die Erde selbst ihre Chronik in unauslöschlichen Zügen geschrieben. Die Erdrinde setzt sich nämlich aus Schichten von verschie-

denen Gesteinbildungen zusammen, aus deren Lage, Gehalt und Dimensionen die Gelehrten das Alter und den weiteren Werdegang der Erde zu entziffern verstanden.

Nach Millionen von Jahren war die Erde in ihrem Entwicklungsgange soweit vorgeschritten, daß auf ihr Lebewesen ihr Dasein fristen konnten. In allem erkennen wir die Absicht des ewigen Schöpfers, nämlich, daß das Leben der Zweck der Erschaffung war, daß sich aber die Erde zur Erfüllung dieses Planes zuerst bilden und für die Existenzfähigkeit organischen Lebens vorbereiten mußte.

Ist es nicht geradezu lächerlich zu glauben, Gott habe die Erde in sechs Tagen aus Nichts erschaffen?

Nicht in sechs Tagen, sondern in sechs großen Zeitabschnitten schuf Gott die Erde und es war kein Hexenwerk. Die Materie und ihre attributiven Begleiter, Energie und Naturgesetze, sind ewig und repräsentieren Stoff, Kraft und Wille in der großen Werkstatt unseres allmächtigen Gottes. Allerdings sind ja die Weltgelehrten aus eigener Weisheit nicht fähig, das innerste Wesen der realen Welt — das Ding an sich — zu erkennen, aber die Heiligen der letzten Tage besitzen die rechten Schlüssel zur Harmonie in Religion und Wissenschaft durch Offenbarung. Joseph Smith war der große Vermittler, der jene geologischen und astronomischen Wahrheiten mit der Religion vereinte.

Ich hoffe, lieber Freund, daß Dir diese kurzen Erklärungen ein ziemlich umfassendes Verständnis meines Standpunktes geben und Dich bestimmen, einer unzeitgemäßen Idee Valet zu sagen.

In Bezug auf die Stellung der Erde und aller anderer Himmelskörper im Universum zur Wohnung Gottes würde ich Dir heute sehr gerne mitteilen, wie die in der Köstlichen Perle — eines unserer Kirchenbücher — enthaltenen Offenbarungen mit den Entdeckungen und Hypothesen neuerer Forscher übereinstimmen. Doch dazu fehlt mir jetzt Raum und Zeit; auch gehört das nicht in den Rahmen unserer gegenwärtigen Betrachtungen. Vielleicht bietet sich dazu später einmal Gelegenheit.

Wie die meisten unserer Gegner konntest auch Du nicht umhin, einige ungehörige Bemerkungen über die vor Jahren in dieser Kirche ausgeübte Polygamie vom Stapel zu lassen. Cölibat (bestehende Verpflichtung zur Eheloſigkeit für den römisch-katholischen Klerus) und Polygamie bilden allerdings einen starken Kontrast und ich finde es nicht leicht, auch hier meine Sache mit gebührendem Nachdruck zu vertreten. Du denkst Dir das naturwidrige Keuschheitsgelübde eurer Priester und Nonnen so heilig und erhaben über jede menschliche Einrichtung, tust aber sehr unrecht zu behaupten, daß dieses Gebot oder besser gesagt Verbot — mit Christus als Vorbild — seit Bestehen des Christentums in Kraft war. Außer für die vestalischen Jungfrauen zu Rom (Priesterinnen der Göttin des Herdes) kennt die vorchristliche Zeit eine solche Verpflichtung nicht und den jüdischen Priestern war nur untersagt, eine Entweihte oder Geschiedene zu heiraten. Im ganzen neuen Testament ist kein Eheverbot enthalten. Nun würdest Du schnell entgegnen, daß das Verbot ja auch nur ein Privilegium für Priester und gottgeweihte Personen sei. Darauf die höchst betrübende und beweisfähige Mitteilung meinerseits, daß selbst Petrus und andere Apostel verheiratet waren. (Luk. 4 : 38, 1. Kor. 9 : 5). Ja, die Apostel haben die Ehe sogar den Vorstehern der Christengemeinden empfohlen. Und nur die mißlichen Verhältnisse unter denen sich die ersten Gemeinden bildeten, veranlaßten Paulus zu schreiben: „Demnach, welcher verheiratet tut wohl, welcher aber nicht verheiratet tut besser“ (1. Kor. 7, 38). Das ist aber doch kein Grund, die Ehe zu einem verachtungswürdigen Subjekt zu erniedrigen, wie es bedauerlicherweise in den folgenden Jahrhunderten geschah. Und

in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters machten die geistlichen Machthaber große Versuche, das Cölibat durchzuführen, doch diese Bestrebungen scheiterten meistens an dem Widerstand des niederen Klerus. Papst Gregor VII. aber verbot 1074, bei schwerer Strafe, allen verheirateten Priestern das Abendmahl auszuteilen, und im Jahre 1139 erklärte Papst Innocenz alle Priesterehen für ungiltig. Und so wurde diese unverzeihliche Verirrung dann Schritt für Schritt zu einer Wahrheit gemacht. Den Betroffenen gereichte es oft mehr zum Schaden als zum Segen. Nicht selten, und besonders im Mittelalter, während der Zeit des Verfalls der Kirchenzucht, gab es viele geistliche Herren, die dem Verbot zum Hohn, in Doppelehen und Konkubinat (wilde Ehe) lebten. Ganz geschweige der geheimen Ausschweifungen und des moralischen Jammers, in die jene Männer verfielen, die im Kampfe mit den natürlichen Leidenschaften unterlagen.

Zwischen Cölibat und Polygamie existiert die Ehe im gewöhnlichen Sinne als ein geheiligtes Sakrament. Und die Sittengesetze des Abendlandes erklären seit Jahrtausenden die Ein-Ehe (Monogamie) als das einzig richtige Verhältnis zwischen Mann und Weib. Dem Charakter dieses Gebrauches ein Attribut beizufügen, ist also mehr eine Aufforderung zum Kampf gegen eine traditionelle Ueberlieferung, als gegen verletzte Moral. Ich gebe zu, daß die Ehe in heidnischen Ländern, wo Polygamie eingeführt ist, ein anderes Wesen hat und mehr einem Dienstverhältnis zwischen Mann und Frau gleicht; aber ohne weiteres wirst Du zugeben müssen, daß dasselbe Eheverhältnis, ausgeübt von einem echt christlichen, gottesfürchtigen und zivilisierten Volke, einen ganz anderen Charakter annimmt.

Ganz abgesehen von der Unterstützung, die mir die Geschichte des alten Testamentes (1. Mos. 16 : 3; 30 : 4—23; 5. Mos. 21 : 15; Richter 8 : 30; 1. Sam. 1 : 2; 2. Chron. 24 : 3; Jes. 4 : 1—3) zur Beweisführung gewährt, werde ich versuchen, Dich von dem wahren Charakter der Mehrehe unter den „Mormonen" aus ganz natürlichen Gründen zu überzeugen. Zu allererst behaupten wir, daß Gott den Heiligen der letzten Tage die Vielehe gebot und daß nur solche Männer deren guter Lebenswandel und pekuniäre Verhältnisse es gestatteten, die Erlaubnis zur Heirat von mehr als einer Frau erhielten. Auch vorausgesetzt, daß die erste Frau willens war, ihre Liebe, Rechte und Pflichten ihrem Ehemanne gegenüber, mit einer würdigen Mitschwester zu teilen. Die Kinder, die solchen Ehen entsprangen, sind wohlgeraten an Geist und Körper, denn der Mutter Sorge für ihr Kleines fand Würdigung schon während der Zeit sie das teure Kind noch unter ihrem Herzen trug. Und der Hausvater, der im stande war seinen ehelichen Pflichten gerecht zu werden und keinen Anlaß gab, die Achtung und Liebe seiner Frauen unter sich und für ihn zu gefährden, muß zweifellos einen noblen und reinen Charakter besessen haben. Drei Prozent der Verheirateten waren Polygamisten.

Reine Polygamie verlangt höhere Eigenschaften des Charakters und der Moral, als sie der Durchschnittsmensch besitzt und steht oft hoch über dem Horizont ihrer Angreifer. Nicht die Polygamie, sondern die öffentliche Meinung, die infolge falscher Gerüchte über das Treiben der „Mormonen" dagegen entstand und die Menschen, die nicht fähig waren in ihren Prinzipien zu leben, gaben Kirche und Staat Veranlassung, dieses Gebot aufzuheben. Und seit dem 30. September 1890 wurde unter den Heiligen der letzten Tage keine Vielehe mehr vollzogen. Wer dieser Verfügung zuwiderläuft wird ohne weiteres aus der Gemeinschaft der Heiligen ausgeschlossen. Bösen Menschen war es aber bald gelungen, diese Einrichtung in den tiefsten Schmutz zu ziehen. Aber was der Gemeine als das Gemeinste gebraucht, ist dem Reinen auch das Höchste. Könnten wir heute einen klaren Blick in das sitt-

liche Leben der Menschheit werfen, so würden wir sicherlich mehr geheime Vielweiberei erblicken, als es unter den Mormonen auf Gottes Anordnung öffentlich geschah. Und ein Unparteiischer, Dr. Augstin in Berlin, sagte auch, daß er bei seinem längeren Aufenthalte in Salt Lake City den Eindruck gewonnen habe, daß dort viel weniger Vielweiberei getrieben werde als in Chicago, New-York, Paris, Berlin oder anderen Hauptstädten der Welt, wo nicht Mormonen wohnen.

Bilde Dir selbst ein Urteil; jedenfalls bin ich sehr gespannt, wie es ausfallen wird. Leider steht mir jetzt nicht genügend Zeit zur Verfügung, auch auf Deine anderen Fragen einzugehen; bitte gedulde Dich damit bis auf's nächste Mal. (Forts. folgt).

Der Monist.

In des Weltalls Dämmersphäre
Strebt ein „freier Geist" nach Licht;
Schafft und drängt, damit sich kläre,
Was des Fortschritts Steg verblicht.

Um des Wissens Durst zu stillen
Schweift er lechzend weit umher;
Ach, die Wahrheit zu enthüllen,
Seines Strebens Zielbegehr.

Nur im Wissen liegt die Gottheit,
In Erkenntnis der Natur;
Ja, der Glaube ist nur Torheit,
Z e i t l i c h — ist das Leben nur.

Sonn' und Welten, kommend, schwindend,
Kreisend all' um das Zentral,
Energie und Stoff verbindend,
Wirkung, „Werden", ohne Zahl.

Kraft, Bewegung und Beharrung,
Wärme, Licht und Ewigkeit,
Fluß und Stockung und Erstarrung,
Endlos große Räumlichkeit.

Bis zum Ur . . . ist er gedrungen,
Doch — der Kern blieb ihm verdeckt —
Wo das Leben ist entsprungen,
Wer gab ihm den Intellekt?

Ach, er kann nicht hoffen, glauben,
Und dies Wissen stillt ihn nicht,
Kann sich nicht die Seele rauben,
Und kein Himmel ihm in Sicht.

Dann zum Vater kehrt er wieder,
Zu dem G l a u b e n — neu entflammt,
Hoffnung, Friede, frohe Lieder,
Z u d e m Q u e l l, d e m e r e n t s t a m m t.

W. K e ß l e r.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

№ 16. | Basel, 15. August 1913. | 45. Jahrgang.

Vom Geist geführt.

(Das Folgende ist die teilweise Wiedergabe eines Artikels des Aeltesten Joseph E. Wilson und ist aus dem Englischen — Liahona — übersetzt. Die Red.).

Im Herbste des Jahres 1903 war ich im Cripplecreek-Distrikt, Colorado, woselbst einige Mitglieder der Kirche wohnten, als Missionar tätig.

. . . Am 21. November erhielt ich vom Missionspräsidenten den Ruf, nach Denver zu kommen und mich dort zur Konferenz einzufinden, welche am 5. Dezember in dem zur Zeit seiner Vollendung entgegengehenden neuen Missionshause stattfinden sollte. Gleichzeitig wurde ich ersucht, die Reise zu Fuß zu machen, um Gelegenheit zu haben, unterwegs Missionsarbeit zu verrichten. Die Entfernung betrug ungefähr einhundertfünfundzwanzig Meilen. Ich rechnete aus, daß, falls ich einen Tag für das Treffen der nötigen Vorbereitungen und einen andern Tag für die Besorgung von Büchern und das Abschiednehmen von den Heiligen und Freunden verwende, ich Denver doch noch zur rechten Zeit erreiche, wenn ich täglich durchschnittlich zwölf Meilen zurücklege. Der andre Morgen, ein Sonnabend, fand mich beim Waschen meiner Sachen, und während ich damit beschäftigt war — es war ungefähr zehn oder elf Uhr vormittags — begann ein interessanter Teil meiner Erfahrung. Der Geist flüsterte mir zu, meine Reise so bald als möglich anzutreten. Ich sagte mir aber, daß ich die bestellten Bücher Mormon abliefern müsse. Rasch antwortete der Geist: „Mache dir keine Gedanken um die Bücher." Ich überlegte jedoch und dachte, daß ich mir die Zeit nehmen müsse, nach Beacon Hill und Independence zu gehen, um den Heiligen und Freunden Adieu zu sagen. Wieder kam die Antwort: „Besuche diese Plätze nicht, auch schlage nicht diesen Weg ein, sondern gehe durch den Nordpaß." Ich wunderte mich darüber und widersetzte mich fast in meinen Gefühlen, als der drängende Einfluß so stark auf mich einwirkte, daß mir war, als ob ich gepackt und davon getragen werden würde, wenn ich nicht gehorche. So ergab ich mich denn und beschleunigte die Arbeit. Meine wollenen Unterkleider trockneten nur langsam und obgleich der Geist mich den ganzen Tag antrieb, mich zu beeilen, so konnte ich doch trotz aller Hast erst um vier Uhr aufbrechen; und die Sonne ging gerade am westlichen Himmel unter. Bald würde sie hinter den Bergen verschwinden und mich in Dunkelheit zurücklassen. Es war Samstag abend. Der Weg war mir neu und gänzlich unbekannt. Durch Erkundigung erfuhr ich, daß in einer Entfernung von wenigen Meilen ein kleines Dorf, Cameron genannt, lag. Um das enge Tal, welches die Stadt Cripplecreek einschloß, durch den Paß zu verlassen, der mir zuvor angedeutet wurde, mußte ich einem sehr steilen Fahrweg folgen, der tausend Fuß oder mehr emporführte. Die Nacht brach herein, als ich den Gipfel erreichte und nun wieder meinen Weg bergab verfolgte. In meinen Gedanken war ich voller Verwunderung, was das alles zu bedeuten habe und warum mich dieser Trieb beherrschte. Unterwegs wurde es mir leichter und

(Fortsetzung auf Seite 250).

Abschied.

Am 8. Juni ds. Js. trat Aeltester Frank H. Beckstead von Neapel aus seine Heimreise an.

Während seiner erfolgreichen Mission, die er am 15. November 1910 antrat, arbeitete er mit Fleiß und Energie in Hamburg, Leipzig, Berlin, im Bureau zu Basel und in St. Gallen. In Leipzig fungierte er als Präsident jener Konferenz.

Von seinem Lebenslauf ist uns bekannt, daß er am 22. November 1889 zu Riverton, Utah, geboren ist und als kleiner Knabe mit seinen Eltern von

Aeltester Frank H. Beckstead, Präsident der Leipziger Konferenz.

dort nach Provo, Utah, verzog. Vor seinem Missionsantritt war er Student auf der Brigham Young-Universität gleichen Orts und zeigte sich sehr gewissenhaft in seinem Studium.

Wir möchten nicht verfehlen zu bemerken, daß Bruder Beckstead ein tüchtiger Vertreter seines Glaubens und seiner Ueberzeugung und jederzeit mit einem guten Missionsgeiste beseelt war.

Die guten Wünsche seiner vielen Freunde werden ihn auch fernerhin begleiten.

ich war glücklich in der Gewißheit, daß der Herr eine Arbeit für mich zu tun habe, oder daß ich später den Grund dieser Unterweisung erfahren werde. Ich kam an den Platz wo der Weg sich teilt. Ohne zu wissen warum deuchte es mir gut, den Weg, der nach links führt, einzuschlagen; und ohne einen Moment zu zögern folgte ich dieser Eingebung. Mit einem stillen Gebet im Herzen marschierte ich weiter und hatte die Zuversicht, daß der Herr mich zu einer Tür führen werde, wo ich etwas Gutes tun könne. Schließlich erreichte ich ein Bauernhaus. Es war zu dunkel um etwas unterscheiden zu können, aber ein Geräusch wie das Melken einer Kuh traf mein Ohr und ich wußte nun, daß ich vor einem Stall stand. Dem Geräusch nachgehend entdeckte ich bald das Licht einer Laterne und einen Mann bei der erwähnten Beschäftigung. Nachdem ich ihn begrüßt hatte frug ich ihn, wie weit es noch nach Cameron sei. Er erwiderte mir, daß ich den Weg verfehlt habe, denn wo die Wege sich trennten hätte ich mich nach rechts wenden sollen. Nachdem er vernahm wer ich bin, lud er mich ein bei ihm zu übernachten. Er betrieb eine kleine Milchwirtschaft und lieferte die Milch nach Cripplecreek. Eine Schwester gab ihm dort einige Traktate und erzählte ihm von mir. Sie lernte ihn als einen offenen und begabten Menschen kennen und wünschte, daß ich einmal mit ihm zusammentreffe; aber ich wußte noch nicht wo er wohnte. Er freute sich sehr mich zu sehen und er und seine Frau hießen mich herzlich willkommen. Sie schienen hungrig nach Wahrheit zu sein und vorurteilsfrei hörten sie meinen Erklärungen über unseren Glauben und die Geschichte der Entstehung der Kirche zu. Unsere Unterhaltung erweckte so sehr ihr Interesse, daß es schon sehr spät war, als wir uns zur Ruhe begaben. Als ich mich dann am anderen Morgen von diesen Leuten verabschiedete, luden sie mich ein, von ihrer Gastfreundschaft wieder Gebrauch zu machen, falls mich mein Weg wieder hierher führen sollte.

Ich folgte der mir bezeichneten Richtung. Um neun Uhr erreichte ich Cameron. Ich wunderte mich, ob ich wohl die Erlaubnis bekommen werde, daselbst eine Versammlung abzuhalten. Der Eingeber antwortete mir sogleich: „Gehe weiter.“ Um mich von der Richtigkeit der unsichtbaren Leitung zu überführen, erkundigte ich mich, ob hier Sonntagsschulen abgehalten werden und es wurde mir gesagt, daß die Schulen infolge einer zur Zeit herrschenden Masern-Epidemie geschlossen und alle Versammlungen für drei Wochen eingestellt worden seien. Darüber erstaunt, daß ich auf solche Weise geleitet wurde, meine Wanderung auch am Sonntag fortzusetzen, ging ich fürbaß und kam auf den Weg, der durch das Gebirge nach Colorado Springs führt. Und ich betete im stillen, der Herr möchte mich zu Seelen führen, die nach Gerechtigkeit dürsten. An zwei Schulhäusern kam ich vorüber und jedesmal fragte ich mich: „Soll ich hier einkehren?“ Doch jedesmal wurde mir die Antwort: „Gehe weiter.“ Ungefähr um die Mittagsstunde wurde ich, als ich einen Berg umschritten hatte, eines schmalen Tales ansichtig, in welchem zehn oder zwölf Häuser, eine Eisenbahnstation und ein Schulhaus standen. Als meine Augen auf einem gewissen Hause ruhten, sagte die Stimme zu mir: „Gehe zu diesem Haus.“ Ich kletterte den Berg hinunter, kreuzte einen kleinen Fluß und klopfte nach einigen Minuten an die Türe des Hauses. Die Leute empfingen mich so freundlich, als sei ich ein erwarteter Freund. Und als sie vernahmen, daß ich ein Mormonen-Missionar war, so änderte sich doch ihr Wesen nicht, sondern wünschten etwas über unser Volk zu hören. Im Laufe des Gesprächs stellte ich Erkundigungen in Betreff der Sonntagsschule an und wurde informiert, daß eine solche in der vergangenen Woche organisiert wurde und Unionsschule genannt werde; dieselbe vertrete kein besonderes Glaubensbekenntnis und die Frau des Stationsvorstehers sei als Superintendentin erwählt worden. Die erste

Sitzung sollte um zwei Uhr nachmittags stattfinden und ich wurde eingeladen, derselben beizuwohnen. Im Bewußtsein der eigenartigen Führung, die sich an mir kundtat, waren dies sehr erfreuliche Nachrichten für mich. Das Mittagessen wurde aufgetragen und Sie können sich denken, daß es wenigstens einem gut geschmeckt hat.

Um zwei Uhr gingen wir nach dem Schulhaus, doch böse Buben hatten die Tür abgeschlossen und den Schlüssel versteckt. Einer Enttäuschung vorzubeugen wurde vorgeschlagen, die Versammlung in einem großen Speisesaal abzuhalten, wozu uns auch die Erlaubnis erteilt wurde. Und das Lokal war alsbald gut besetzt. Es schien als ob alle Dorfbewohner, alt und jung, anwesend waren. Seit einer geraumen Zeit hatte keine religiöse Versammlung mehr stattgefunden und es schien, als ob die Leute nach etwas dieser Art hungerten. Mit der Superintendentin, einer sehr freundlichen Dame, wurde ich bekannt gemacht, und als es Zeit war den Gottesdienst zu beginnen, überraschte sie mich, indem sie mich den Versammelten vorstellte und sagte, daß ich die Zeit in Anspruch nehmen möge. Nachdem Lieder gesungen und das Gebet gesprochen war, erklärte ich freudigen Herzens unsere Glaubensartikel und belehrte meine Zuhörer über das Evangelium, wie es dem Propheten Joseph Smith geoffenbart wurde. Es wurde mir große Aufmerksamkeit geschenkt und ein guter Geist weilte in unserer Mitte. Und als die Versammlung beendet war, wurden mir alle Traktate, die ich entbehren konnte, begierig abgenommen, vier Einladungen, über Nacht zu bleiben, wurden mir zuteil und die Schulvorstände baten mich wiederzukommen und erklärten, daß mir das Schulhaus jederzeit zur Verfügung stehe.

Ich ging mit der Superintendentin und ihrem Gemahl nach Haus. Sie bekundeten beide großes Interesse für unser Volk und unseren Glauben und lauschten meinen Worten bis zu einer späten Nachtstunde.

Dieses Dorf wurde Clyde genannt. Meine Verwunderung über die Eingebung, daß ich am Sonntag reisen sollte, war beantwortet. Und als ich mich zur Ruhe legte, war mein Herz voll Dankbarkeit für die Herablassung Gottes, der seinen schwachen Diener leitete, seinen Willen zu tun. Ich war überzeugt, daß einmal Bekehrte unter diesen Leuten zu finden seien ....

Aus dem Leben des Propheten Joseph Smith.

(Aus „Life of Joseph Smith," von George Q. Cannon).

(Fortsetzung).

Kapitel XIX.

Ein Methodistenprediger wird durch ein Wunder bekehrt. — Verlangt Macht zu züchtigen. — Der Prophet in Hiram mit Uebersetzungen beschäftigt. — Befehl zur Herausgabe des „Evening and Morning Star". — Menschengebote.

Joseph lernte und lehrte seine Brüder, daß das Bringen des Friedens und Heils zu der ganzen Menschheit die Mission des Evangeliums sei. Er selbst waltete in aller Demut sowohl unter den Heiligen als unter den Fremden, denn er war sich wohl bewußt, daß Glaube, Sanftmut, Geduld und Trübsale den Segnungen vorausgingen und daß Gott die Erniedrigung des Herzens verlangt, bevor er die Menschen erhöht. Aber dennoch wurde die Lehre, die ihm so verständlich war, von einigen niemals begriffen, die sich in jenen Tagen mit der Kirche verbanden. Einer der Ersten, die nach Zeichen suchten, war

Ezra Booth, ein ehemaliger Methodistenprediger, der durch das Sehen eines Wunders, das in seiner Gegenwart getan wurde, sich zum Evangelium bekehrte. Bald darauf bat er, daß ihm die Macht Gottes verliehen werden möchte, die Menschen zu zwingen, an das Evangelium zu glauben. Er wurde durch ein Zeichen bekehrt und trachtete darnach, mit Zeichen zu wirken. Er hegte den Wunsch, sich in der Macht zu zeigen, mit der einen Hand zu segnen und mit der andern zu fluchen, und er glaubte, auf diese Weise, die dem Weg, den Gott bestimmte, gänzlich zuwiderlief, in der Errettung von Seelen erfolgreich zu sein. Anfangs September 1831 fühlte er sich enttäuscht und ergab sich dem Geiste des Abfalls. Später schrieb er eine Serie falscher und boshafter Briefe, die große Gehässigkeit gegen Joseph und seine gerechte Sache erweckten und die in einer mörderischen Attacke ihren Höhepunkt erreichten.

Es war am 12. September 1831, als der Prophet und seine Familie in Hiram, Portage-Grafschaft, Ohio, in der Wohnung John Johnsons, eines Mitglieds der Kirche und des Vaters von Luke S. und Lyman E. Johnson, welche beide später zu Aposteln erwählt wurden, Aufenthalt nahmen. Marinda, Johnsons Tochter, war die Frau eines andern Apostels namens Orson Hyde. Hiram lag ungefähr dreißig Meilen in südöstlicher Richtung von Kirtland. Seine ersten Arbeiten waren die Vorbereitungen für die Fortsetzung der Bibelübersetzung. In der Zwischenzeit wurden Konferenzen abgehalten und die Kundgebungen des Herrn entgegengenommen. Am 11. Oktober 1831, anläßlich der ersten Konferenz, die im Hause wo Joseph wohnte stattfand, wurde beschlossen, daß W. W. Phelps nach Missouri gehen und unterwegs, in Cincinnati, eine Presse und Schrift für die Veröffentlichung einer Zeitung in Independence (The Evening and Morning Star) kaufen sollte. Diese Konferenz wurde auf den 25. Tag des gleichen Monats vertagt und eine Versammlung im Hause von Serems Burnett in Orange, Cuyahoga-Grafschaft, Ohio, anberaumt. Mittlerweile wurden gewisse Aelteste bestimmt und angewiesen, nach den anderen Gemeinden zu gehen und Mittel zur Unterstützung des Propheten und Sidney Rigdons, für die Zeit, in der sie mit der Uebersetzung der Heiligen Schrift beschäftigt waren, aufzubringen.

Zu der vertagten Konferenz in Orange waren zwölf Hohepriester, siebzehn Aelteste, vier Priester, drei Lehrer und vier Diakonen sowie eine große Anzahl anderer Mitglieder erschienen.

Während des Aufenthalts in Orange wandte sich William E. McLellin, einer der hervorragenden Aeltesten an den Propheten, um den Willen Gottes in Bezug auf sich selbst zu erfahren. Joseph willfahrte seinem Wunsch und durch das Wort des Herrn, welches ihm als Antwort auf sein Gebet zuteil wurde, empfing William E. McLellin große Ermutigung für seine geleisteten Dienste; aber es wurde ihm auch befohlen, seine Fehler zu bereuen, und er wurde gewarnt, keinen Ehebruch zu begehen. Es scheint, als ab er geneigt war, dieser Sünde zu verfallen. Es wurden ihm Segnungen verheißen, falls er überwinde. (L. u. B. 66). Diese Unterweisung, die direkt vom Allmächtigen kam, schien eine Zeitlang auf ihn einzuwirken; aber die Worte drangen nicht tief genug in sein Herz, denn bald darauf empörte er sich und versuchte Schmach und Schande über die Kirche Christi zu bringen. Er vereinigte sich mit anderen, in welchen der Geist der Unzufriedenheit gärte, um Fehler an den Offenbarungen des Herrn, die Joseph empfing, zu finden.

Als der Prophet nach Hiram zurückkehrte, verdammte der Herr die törichten Handlungen und den Stolz McLellins und seiner Gleichgesinnten und sagte zu ihnen, daß sie aus dem Buch der Gebote die geringste der Offenbarungen wählen und den Gelehrtesten unter ihnen berufen sollten, nach seiner

eigenen Weisheit ein gleiches Gebot zu machen. (L. u. B. 67). Voller Einbildung und Eigendünkel probierte McLellin in gottesläſterlicher Weiſe ein Gebot zu ſchreiben, das denen gleichkomme, die der Kirche direkt von Gott verliehen wurden. Zu ſeinem eigenen Verdruß und zur Demütigung ſeiner Genoſſen ſchlug das verwegene Unternehmen jämmerlich fehl. Nichtsdeſtoweniger war dieſer Verſuch nicht ohne Nutzen für die Heiligen, denn ſie waren dadurch im Stande, den Unterſchied zwiſchen den Werken Gottes und den vermeſſenen Beſtrebungen der Menſchen zu erkennen. In Betreff dieſes Gegenſtandes ſagte der Herr, daß jene Aelteſte unter Verdammnis ſeien, wenn ſie nicht Zeugnis für die Wahrheit ſeiner Gebote geben, falls die Bemühungen desjenigen, welcher ſie nachzuahmen ſucht, mißlingen; „denn", ſagte er, „ihr wiſſet, daß keine Ungerechtigkeit in ihnen iſt; was aber gerecht iſt, kommet von oben, vom Vater des Lichts." Die Aelteſten folgten dieſem Geheiß des Herrn und erklärten in Kraft und Macht ihr abſolutes Bewußtſein, daß die Offenbarungen, welche der Kirche erteilt wurden, von Gott ſeien.

In den Monaten Oktober und November 1831 hielt der Prophet viele beſondere Konferenzen mit verſchiedenen Gemeinden der Kirche ab. Auch verfolgte er ſeine Ueberſetzungsarbeit der Bibel, wobei Sidney Rigdon ſeine Diktate niederſchrieb. Und zum Wohl der Heiligen wurden weitere wichtige Offenbarungen vom Himmel erteilt. Am 3. November empfing der Prophet zu Hiram jenes Gebot, welches jetzt im Buche der Lehre und Bündniſſe als „Anhang" bekannt und veröffentlicht iſt. Einige der erhabenen Stellen darin lauten wie folgt:

„Horchet und höret, o ihr Bewohner der Erde. Vernehmet es, alle ihr Aelteſte meiner Kirche und höret die Stimme des Herrn, denn ſein Ruf geht an alle Menſchen und er befiehlt allen Menſchen überall, Buße zu tun;

Denn ſehet, der Herr hat den Engel geſandt, um mitten durch den Himmel zu rufen und zu ſagen: Bereitet den Weg des Herrn und macht ſeine Pfade recht, denn die Stunde ſeines Kommens iſt nahe;

Wenn das Lamm auf dem Berg Zion ſtehen wird und mit ihm hundert und vierzig tauſend, welche ſeines Vaters Namen an ihren Stirnen tragen;

Darum bereitet euch für die Zukunft des Bräutigams; gehet aus, gehet aus ihm entgegen.

Denn ſehet, er wird auf dem Oelberge ſtehen und auf dem mächtigen Ozean, nämlich der großen Tiefe und auf den Inſeln des Meeres und auf dem Lande Zion;

Und er wird ſeine Stimme von Zion erſchallen laſſen, und er wird aus Jeruſalem ſprechen und ſeine Stimme wird unter allen Völkern gehört werden,

Und es wird eine Stimme ſein, wie die Stimme vieler Gewäſſer und wie die Stimme eines großen Donners, welche die Berge einſtürzen wird, und die Täler werden nicht mehr zu finden ſein;

Er wird der großen Tiefe befehlen und ſie wird in die nördlichen Länder zurückweichen, und die Inſeln werden ein Land werden,

Und das Land Jeruſalem und das Land Zion werden an ihren eigenen Platz zurückweichen und die Erde wird ſein, wie ſie war in den Tagen ehe ſie verteilt wurde.

Und der Herr, ſelbſt der Erlöſer, wird in der Mitte ſeines Volkes ſtehen und über alles Fleiſch regieren.

Und diejenigen, welche in den nördlichen Ländern ſind, werden vor dem Herrn in Erinnerung kommen, und ihre Propheten werden ſeine Stimme

hören und sie werden sich nicht länger zurückhalten, werden die Felsen schlagen und das Eis wird vor ihrer Gegenwart herabfließen.

Und ein Weg wird in die Mitte der großen Tiefe gebahnt werden.

Ihre Feinde werden ihnen zur Beute werden,

Und in der unfruchtbaren Wüste werden Quellen lebendigen Wassers entstehen, und die ausgetrocknete Erde wird nicht länger ein durstiges Land sein.

Und sie werden ihre reichen Schätze meinen Dienern, den Kindern Ephraims, hervorbringen.

Und die Grenzen der ewigen Hügel werden vor ihrer Gegenwart erzittern.

Und alsdann werden sie niederfallen und mit Herrlichkeit gekrönt werden, nämlich in Zion, durch die Hände der Diener des Herrn nämlich der Kinder Ephraims;

Und sie sollen mit ewigen Freudengesängen erfüllt werden.

Sehet, dieses ist der Segen des ewigen Gottes auf die Stämme Israels und die größere Segnung auf das Haupt Ephraims und seiner Genossen.

Und auch diejenigen vom Stamme Juda werden nach ihrem Elend, in Heiligkeit vor dem Herrn geweiht werden, um Tag und Nacht bis in alle Ewigkeit in seiner Gegenwart zu wohnen.

Und darum, wahrlich, spricht der Herr: daß diese Dinge unter euch, ihr Bewohner der Erde, bekannt werden möchten, habe ich meinen Engel gesandt, welcher mitten durch den Himmel geflogen ist und das ewige Evangelium hatte, der einigen erschienen ist, es den Menschen überliefert hat und auch vielen erscheinen wird, welche auf der Erde wohnen;

Und dieses Evangelium wird allen Nationen und Geschlechtern, Zungen und Sprachen gepredigt werden;

Und die Diener Gottes werden ausgehen und mit lauter Stimme sagen: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen.

* * *

Und demjenigen, der sich bekehrt und vor dem Herrn sich heiligt soll das ewige Leben verliehen werden;

Und an denjenigen, die nicht auf die Stimme des Herrn hören, soll das, was durch den Propheten Moses geschrieben worden ist, erfüllt werden, daß sie aus dem Volke vertilgt werden sollen;

Und auch was geschrieben ist durch den Propheten Maleachi: „Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen, da werden alle Verächter und Gottlose Stroh sein und der künftige Tag wird sie anzünden, spricht der Herr der Heerscharen und wird Ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen."

Darum wird dieses die Antwort des Herrn zu ihnen sein: —

„An jenem Tage, als ich zu den Meinen kam, nahm mich niemand unter euch auf, und ihr wurdet ausgetrieben.

„Als ich wieder rief, war niemand unter euch, der mir antwortete, aber mein Arm war keineswegs verkürzt, daß ich nicht erlösen könnte, noch meine Macht, um zu befreien.

„Sehet, auf meinen Befehl trocknet das Meer aus. Ich mache die Flüsse zu einer Wüste, so daß ihre Fische stinken und vor Durst sterben.

„Ich bekleide die Himmel mit Schwärze, und mache einen Sack als ihre Decke.

„Und dies sollt ihr von meiner Hand empfangen — ihr sollt euch mit Kummer niederlegen.

„Schauet und sehet, es ist niemand, der euch erlösen kann, denn ihr gehorchet meiner Stimme nicht, als ich euch aus den Himmeln zurief; ihr glaubtet meinen Dienern nicht und als sie euch gesandt waren, nahmt ihr sie nicht auf;

„Darum versiegeln sie das Zeugnis und banden das Gesetz zu, und ihr wurdet der Finsternis überliefert;

„Diese werden in die äußerste Finsternis hingehen, wo da Weinen, Heulen und Zähneklappern sein wird." (L. u. B. 133: 16—38 und 62—73).

(Forts. folgt).

Das Reich Gottes auf Erden braucht nicht viele Männer, die mit einer wunderbaren Redekunst begabt sind, die durch berückende Orationen die Zuhörer zu beeinflussen verstehen. Es sind nicht so viel die Worte, als gute Taten, die erforderlich sind. Den Willen des Herrn auf Erden zu verbreiten sind Männer erforderlich, die nicht nur lehren können, sondern die vor allen Dingen mit einem guten Beispiele vorangehen.

Brigham Young.

Unterrichtsplan.

Das Leben Jesu.

Aufgabe 3.

Die Eröffnung der Mission Christi.

1. Die erste Missionsreise.
   a) Von Kana nach Kapernaum. Joh. 2: 12, 13 und Anmerkung.
   b) Von Kapernaum nach Jerusalem.
2. Seine Arbeit zu Jerusalem.
   a) Erste Reinigung des Tempels. Joh. 2: 14—17.
   b) Weisfagung auf seinen Tod und Auferstehung. Joh. 2: 18—22.
   c) Gewinnt viele Anhänger. Joh. 2: 23—25.
   d) Gespräch mit Nikodemus — die neue Geburt — Prophezeiung auf die Art des Todes Christi — die Liebe des Vaters. Joh. 3: 1—21.
3. Jesus verläßt Jerusalem und kommt in die Ortschaften Judäas; Taufe von Jüngern. Joh. 3: 22.
4. Zweites und letztes Zeugnis des Johannes des Täufers von der Göttlichkeit Jesu. Joh. 3: 23—36.

Anmerkung. Kapernaum und seine Umgebung. Josephus sagte: „Das obere und untere Galiläa, von so großer Ausdehnung und von so vielen fremden Nationen umgeben, war bei allen Kriegen immer im stande

starken Widerstand zu leisten, denn die Galiläer waren von Kindheit auf an den Krieg gewohnt und waren stets sehr zahlreich, noch litt das Land jemals Mangel an mutigen Männern oder war in Not von Männern, denn der Grund und Boden ist gleichförmig reich und fruchtbar und dicht mit Obstanlagen aller Art besät ... Der Boden wird von den Bewohnern gepflegt und kein Teil davon liegt brach. Ueberdies giebt es zahlreiche Städte und die sehr vielen Dörfer sind durch den Reichtum des Bodes überall so voller Leute, daß die kleinsten unter ihnen über fünfzehntausend Einwohner zählen."

Aber ein moderner Schriftsteller und Forscher (Renan) schreibt darüber wie folgt: „In diesem Land, wo die Vegetation früher so ausgezeichnet war, daß Josephus es als ein Wunderland betrachtete ... muß der Reisende heute damit rechnen, wo er morgen ein kleines schattiges Plätzchen für eine kurze Rast findet. Das galiläische Meer ist verlassen. Ein einsamer armseliger Nachen bahnt sich seinen Weg durch die Wellen, die einst so viel Leben und Freude gesehen .... Die Hitze an den Ufern ist jetzt sehr drückend. Der See liegt sechshundert Fuß unter dem Spiegel des Mittelländischen Meeres und seine Lage und sengende Hitze gleicht dadurch der des Toten Meeres; es ist kaum glaublich, daß solch ein Glühofen, wie es das ganze Bassin des Sees vom Monat Mai an ist, jemals der Platz einer solch außerordentlich emsigen Tätigkeit gewesen ist."

Rückblick.

1. Welches war die erste Missionsreise des Messias? 2. Wo liegt Kapernaum? 3. Was war der Charakter des galiläischen Landes in Bezug auf die Natur seiner Fruchtbarkeit und seiner Bewohner? 4. Wie ist der gegenwärtige Zustand dieses Landes? 5. Wie weit ist Jerusalem von Kapernaum entfernt? 6. Was tat Jesus zuerst in Jerusalem? 7. Auf welche Weise prophezeite er seine Auferstehung? 8. Warum wurde dem jungen Galiläer von den Juden im Tempel kein Widerstand geleistet? 9. Warum vertraute sich Jesus nicht einigen seiner Anhänger an (Joh. 2 : 23—25)? 10. Wer war Nikodemus? 11. Was meinte Jesus mit der Wiedergeburt? 12. Wie wissen Sie, daß mit dem Geborensein aus Wasser und Geist das Taufen im Wasser und der Empfang des Heiligen Geistes gemeint ist? 13. Was deutete Christus mit der Erhöhung der Schlange des Moses an? 14. Worin liegt der Beweis, daß der Vater die Welt liebt? 15. Was ist der Kern des letzten Zeugnisses Johannes des Täufers?

Inhalt:

Der Lebensarchitekt	241	Abschied	249
Briefe	243	Aus dem Leben des Propheten Joseph Smith	251
Der Monist	247	Unterrichtsplan	255
Vom Geist geführt	248		

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Hyrum W. Valentine, Basel, Rheinsprung 16, II.

Druck von Perrotin & Schmitt, St. Ursanne.

Gottesdienst jeden Sonntag 2½ Uhr
Sonntagsschule 10 Uhr
Bibelstunde Dienstags Abend 8 Uhr
Eintritt frei
Bielefeld, Dorotheenstr. 25